

LUDWIG FELS
Mondbeben

Roman

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 Jung und Jung, Salzburg und Wien

Alle Rechte, einschließlich der Vervielfältigung, Veröffentlichung, Bearbeitung und Übersetzung, bleiben vorbehalten.

Umschlaggestaltung: BoutiqueBrutal.com

Druck und Bindung: GGP media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-99027-241-1



JUNG
UND
JUNG

Alles wandelt sich, nichts vergeht.

Ovid, METAMORPHOSEN, 15. Buch

*Wie gefällt Dir mein Bedlam?
Will ich etwas Ernstes thun, so komme ich mir vor, wie
Larifari in der Komödie; will er das Schwerdt ziehen:
so ist's ein Hasenschwanz ...*

Georg Büchner, BRIEFE

*Zwischen ihnen entstand eine seltsame Intimität,
während sie sich gemeinsam diese Blaupause der
Liebe anschauten. Ähnliche Körperbewegungen
hatten ihnen einmal mehr bedeutet als alles andere,
was die Welt zu bieten hatte. Der Akt der Lust und
der Akt der Liebe sind dasselbe; er läßt sich nicht
vortäuschen wie ein Gefühl.*

Graham Greene, UNSER MANN IN HAVANNA

*Ich habe es Liebe genannt, aber es war etwas
anderes – auf Deutsch nennt man es Bejahung.*

Frieda Lawrence

*Sunset is an angel weeping
Holding out a bloody sword ...*

Bruce Cockburn, PACING THE CAGE

*Es wandelt niemand ungestraft unter Palmen,
und die Gesinnungen ändern sich gewiß in einem
Lande, wo Elefanten und Tiger zu Hause sind.*

Johann Wolfgang von Goethe

So oft es ging, trat er nachts ans Fenster und betrachtete den Mond, wenn er sich sehen ließ, den scharfen Bogen seiner Gestalt, und wenn er, in anderen Nächten, voll und rund wie ein Muttertier am Himmel hing und zitterndes Licht über ihn floß, spürte er das Echo der Gravitation und mußte hinaus ins Freie, um ihm ganz nahe zu sein, zu sehen, wie sich Wogen aus Gestein in die Krater ergossen und der ganze Himmelskörper in tektonischer Erhabenheit zuckte.

I.

DAS LETZTE LEBEN

Ein paar Stunden noch, dann würden sie da sein. Helen hatte den Fensterplatz, sie schlief. Jedenfalls rührte sie sich nicht, als er aufstand, um sich die Beine zu vertreten. Er stellte sich vor den Bordtoiletten an, hatte fast sieben Stunden durchgehalten. Es brannte ein bißchen beim Wasserlassen und stach, und war gleich wieder vorbei. Er dehnte und reckte sich, ehe er zurückging und sich wieder neben Helen setzte. Er wischte sich die Hände an der Hose trocken und versuchte, sich nichts anmerken zu lassen. Sieben Stunden sind gar nichts, wenn man sich einen Film im Bordkino anschaut, in einem Prospekt der *Hidden Pearl Resort Company* blättert und ein, zwei Gläschen trinkt. Helen hatte sich die ganze Zeit nicht bewegt.

Nach der Landung hatten sie ihr Gepäck zu der Reihe von Taxis getragen, die vorm Terminal warteten. Ein weißer Mercedes mit rosafarbenem Schriftzug hatte geblinkt, neben ihnen gebremst. Der Fahrer hatte ihnen zugewunken und seinen hochoberen Daumen gezeigt.

Hotel *Rosemilk*, hatte er gerufen. Ja!

War ausgestiegen und hatte ihr Gepäck im Kofferraum verstaut, während sie im Fond Platz genommen hatten.

Service, hatte er gesagt, als er losgefahren war.

Als sie nichts sagten, probierte er es mit Welcome und so, und Olav legte Helen eine Hand aufs Knie und nickte.

Egal.

Sie fuhren zum Hafen und dort wie in einem Rutsch auf die Fähre nach Zifere Island.

Als die Fähre abgelegt hatte, stiegen sie aus dem Wagen, aber das Deck war zu voll, und sie konnten sich kaum bewegen, außerdem war es viel zu heiß, Tiere und Autos standen in der Sonne. Wenn man die Augen schloß, hörten sich die Wellen wie Donner an. Aber irgendwie war es ein schönes Gefühl zu Schaukeln.

Er fühlte sich leicht verkatert und nahm alles zu deutlich wahr, und das gefiel ihm nicht. Später würde er alles so sehen, wie es wahrscheinlich wirklich war, frei von Erwartung und ohne jede Beschönigung. Ein Schwarm orangegefiederter Vögel kreiste unter den Wolken, hielt plötzlich inne und stürzte sich kopfvoran in die Wogen.

Was sind das für Vögel? fragte er Helen.

Mir ist ein bißchen nicht so gut, sagte sie.

Er führte sie an die Reling, wo sie heftig atmete. Im Prospekt hatten sie gelesen, daß bei klarem Wetter drüben auf dem Festland sogar die Landebahn des Flughafens auszumachen wäre, und sie suchten die Küstenlinie ab, bis sie die Landebahn erkennen konnten: ein schwarzer Strich am Horizont.

Und was sagst du jetzt?

Ich kann jetzt nichts sagen, sagte sie.

Haben wir nicht alles gut gemacht?

Besonders du, sagte sie.

Für dich, sagte er.

Kennen wir uns?

Und ob!

Das Zimmer war okay. Es war frisch gestrichen, und der Fliesenboden wirkte sauber, hallte bei jedem Schritt. Ein paar vertrocknete Fliegenkadaver hingen im verdrillten Moskitonetz. Die Matratzen waren hart und knarzten wie alte Bretter, als sie sich hinlegten.

Zwei, drei Nächte, sagte er.

So schnell wird es nicht gehen, sagte sie.

Vielleicht eine Woche oder so, sagte er.

Sie streichelte ihn, halb schon im Schlaf, unendlich langsam.

Ich kann gar nicht genug getrunken haben, um gleich schlafen zu können, sagte er. Schließlich fängt man nicht jeden Tag ein anderes Leben an.

Im Flugzeug hätte ich fast geweint, sagte sie.

Warum?

Weil es so anstrengend ist, uns zu entkommen, sagte sie.

Im Flugzeug war doch alles in Ordnung, sagte er.

Erinnerte sich an die Schläge der Angst in seinem Kopf, in seinem Bauch und daran, wie er sich festgehalten hatte, als er ein paar Tropfen schwarzen Bluts in der Kloschüssel bemerkte, hatte die Spülung gedrückt, nachdem er sich trockengetupft hatte, hatte in den Spiegel gestarrt und versucht, sich wieder zu erkennen.

Laß uns runtergehn und was trinken.

Wir waren unten und haben was getrunken.

Er hatte nicht davon gesprochen. Auch als sie aufgewacht war, hatte er nicht davon gesprochen.

Der Ventilator eiert, sagte er. Hörst du nicht, wie er eiert?

Sei froh, daß er eiert, sagte sie. Das heißt, daß er arbeitet.

Das Ding arbeitet nicht, es eiert, sagte er. Hat dich schon was gestochen?

Das Repellent ist große Klasse, sagte sie. Sparsam im Verbrauch.

Sparsam im Verbrauch, sagte er.

Ich weiß selber, was ich gesagt habe, sagte sie.

Das Repellent ist sparsam im Verbrauch, sagte er.

Dann lag er einfach da und wartete, ihr Atem wie ein Gebirge neben ihm. Die Nacht stieß ihm Dornen in die Haut, und er riß sie sich heraus, um nicht einzuschlafen. Es ist nichts, sagte er sich, versuchte, es ehern klingen zu lassen. Er spürte eine angenehme Leere im Bauch, rollte sich auf die Seite und wartete auf den Schlaf, lag wach und hörte dem Tuckern des Ventilators zu, das sich anhörte, als würde etwas Schaufelartiges Körperflüssigkeiten umrühren. Unten in der Hoteldisco wurde das Sound-System hochgefahren. Bässe wummerten durch den Fliesenboden. Die Trommeln der Eingeborenen, dachte er, verschrottet. Er erinnerte sich an die Gegenden, durch die sie auf dem Weg zum Hotel gefahren waren, Hütten aus Blech, Zelte aus Plastik, gelbe und rote Erde, von Öllachen durchtränkt, die Straßenbankette mit Müll übersät. Das Licht ein weißes Messer, das an den Farben schabte. Ein Spruchband, über die Straße gespannt, die ins

Zentrum führte: *WILLKOMMEN AUF ZIFERE ISLAND – INSEL DER INSELN!*

Er schloß die Augen, hörte ihrem Atem zu, stellte sie sich jung und nackt vor, wie sie gewesen war, so viele Jahre, lange, lange Zeit, betastete sein Gesicht, seinen Bauch, zog die Knie an, um auch sie betasten zu können. Weiter wollte er nicht. Helen, dachte er, hast du eine Ahnung, wie ich dich liebe, Helen.

Sie hatten sich mit Mr Moses, dem Makler, per Mail am nächsten Morgen im Restaurant des Hotels verabredet, um anschließend das Objekt zu besichtigen, das sie zu erwerben vorhatten. Und er konnte nicht einschlafen, lag da, nackt in seinem Schweiß, fror wegen des Ventilators und wegen des Repellents und erinnerte sich daran, wie alles anfang.

Ein paar Blättchen Rost rieseln auf ihn herab, als die Eisentür hinter ihm zufällt.

Danke, daß du pünktlich bist, sagt sie.

Er kann nicht anders, muß lachen, weiß nicht, was er sagen soll, und sagt: Kein Problem!

Sie küßt ihn auf die Wange. Dann hängt sie sich bei ihm ein, als hätte sie es extra für heute geübt, und sie gehen ein Stück, ohne etwas zu sagen. Es ist noch immer ein bißchen wie Hofgang, und das sagt er ihr.

Sie winkt ein Taxi heran, und sie steigen ein.

Zu dir oder zu mir?

Netter Witz! Er lacht sogar. Schließlich lebt sie in seiner Wohnung. Ich bin nicht wählerisch, sagt er.

Im Schlaf klangen Helens Atemzüge wie ein ruhiger, leiser Gesang. Er stand auf und trat auf den Balkon.

Unten im Hotelpark leuchteten Lampions, und hinterm Küchentrakt schimmerte der Ozean, auf den ein unablässiger Regen von Sternschnuppen niederging.

Er zog sich leise an, machte sich auf den Weg hinunter in die Bar.

Die dunklen Gesichter der Frauen wirkten fast schwarz im Licht, das aus den Spiegeln fiel. Auf der Hotelterrasse vor der Bar gab es eine kleine Tanzfläche aus gewachstem Beton, aber niemand tanzte, die Nacht war noch zu schwül. Er orderte beim Barmann ein Bier, stellte sich mit der Flasche ans Terrassengeländer. Im Pool schwamm der Mond, es roch ein bißchen faulig. Hinterm Pool zweigten weißlich leuchtende Kieswege ab, die durch den Park zum Strand führten. Unter einem zwergwüchsigen Baum standen eine Frau und ein Mann, kaum zu erkennen im Schatten des Blätterdachs. Die Frau lehnte mit dem Rücken am Stamm, während der Mann sie und den Stamm zu umarmen schien. Sie waren zu weit weg, als daß er gehört hätte, was sie sich sagten, er betrachtete lieber die Sterne, die den Himmel mit dem Gewicht ihres Lichts fast zum Einsturz brachten. Er hob die Flasche, winkte dem Barmann.

So ist der Mensch.

Das sagte er oft und gern und meinte damit auch sich selbst.

An der Börse und im Casino abzocken, immer dem Traum vom großen Geld hinterher und überall gewinnen, lukrativ investieren im spielerischen Wechsel von Fluchten und Reisen – und immer wissen, wo einem etwas gehört und wieviel davon. Während er auf das zweite Bier wartete, dachte er an seinen Vater, der ei-

nes Tages erst mittags aufgestanden, aus dem Haus gegangen und nie mehr zurückgekommen war. Das war zwar traurig gewesen, aber immer noch viel besser, als an einen toten Engel denken zu müssen.

Der Barmann brachte ihm das zweite Bier, die Flasche war beschlagen, und das Kondenswasser tropfte auf seinen Bauch. Das Paar unterm Baum war jetzt lauter geworden, ihre Stimmen schnitten scharf durch die weiche Nacht, und während er zusah, wie Stern um Stern im Ozean unterging, erinnerte er sich an seine Flitterwochen in einem Hippieparadies in Indien, wo man sogar den Toten Drogen gab. Der Mond aus Honig und jedes Wort Musik. Jetzt schrie die Frau plötzlich, würgte, als ihr der Mann in den Bauch schlug, und das kurze Schweigen, das darauf folgte, hörte sich fast belanglos und vernünftig an. Er wandte sich ab, weil er wollte, daß ihn das nichts anging.

Machen Sie die Musik lauter, sagte er zum Barmann. Die Musik! Lauter!

Tut mir leid, lauter geht nicht, sagte der Barmann.

Ich will das da draußen nicht hören, sagte er.

Haben Sie ein Problem? fragte der Barmann.

Im Moment nur Sie, sagte er.

Tut mir leid, Sir! Was kann ich für Sie tun?

Sagen Sie dem Mann da draußen, er soll aufhören, die Frau zu schlagen. Ich möchte nicht, daß meine Frau aufwacht.

Das ist gleich vorbei, sagte der Barmann und hebelte eine neue Flasche für ihn auf. Er nahm sie, trank sie mit zurückgelegtem Kopf zur Hälfte aus, während er draußen über die Tanzfläche ging. Die Frau unterm Baum war auf allen Vieren und versuchte aufzustehen.

Er ging zu ihr hinunter, sagte Hallo! Hier, trinken Sie, sagte er. Sie hob den Kopf und nahm einen Schluck. Brauchen Sie einen Arzt? Kommen Sie! Er streckte die Hand aus, um ihr beim Aufstehen behilflich zu sein, aber sie kam ohne seine Hilfe auf die Beine, indem sie sich am Stamm hochzog. Als sie stand, nahm sie ihm die Flasche ab und trank sie aus. Prima, sagte er. Im gleichen Augenblick knickte sie ein, hakte sich bei ihm unter. Ein Zuviel an Nähe. Schlaf, meine Liebe! dachte er. Sie war ein kleines bißchen größer als er, obwohl sie leicht gebückt ging.

Er trug, sie an seiner Seite, die leere Flasche in die Bar. Ich glaube, sie braucht Hilfe, sagte er zum Barmann.

Sie braucht einen reichen Freund, sagte der Barmann. Alles, was sie braucht, ist ein reicher Freund mit einem großen Schwanz!

Das haben Sie nicht gesagt, sagte er.

Natürlich nicht, sagte der Barmann.

Er faßte sie unter und führte sie zu den Toiletten. Hier ist für Damen, sagte er. Dann ging er zurück in die Bar und wartete.

Als sie zurückkam, sah sie auf den ersten Blick so aus, als wäre nichts gewesen, hockte sich auf einen der Plastikhocker am Tresen; er war aufgeschlitzt, fauchend entwich die Luft.

Besser?

Sie nickte.

Was war los?

Männer, sagte sie.

Ich würde eher auf Arschloch tippen, sagte er.

Sag das nicht, du, sagte sie.

Mir, sagte er, macht es nichts aus, den Mund zu halten. Ich, sagte er, schrei nicht rum!

Danke, sagte sie.

Ich lade Sie ein, sagte er.

Sie nickte.

Was wollen Sie trinken?

Ich weiß nicht, sagte sie.

Ein Bier?

Sie nickte. Kraftvoll, fordernd irgendwie.

Immer gern, sagte der Barmann.

Rührte in den Eiswürfeln, machte Krach.

Trinken Sie, sagte er, als die Flasche vor ihr stand, wie von Tau beperl.

Gut, sagte sie, als sie die Flasche ausgetrunken hatte. Dann sah sie ihn an.

Ich will nicht wissen, wie Sie heißen, sagte er.

Ich heiße, wie Sie wollen, sagte sie.

Noch eins?

Schön, sagte sie. Möchten Sie tanzen?

So toll ist das Leben nun auch wieder nicht, daß man dauernd tanzen müßte, sagte er und dachte, was für ein Bild er abgeben würde, falls Helen ihm vom Balkon aus zusähe.

Ich an Ihrer Stelle würde zur Polizei gehen, sagte er.

Sie an meiner Stelle? sagte sie. Ich will mich nicht umsonst ficken lassen!

Sie heißt Assumpta, sagte der Barmann.

Und du Arschloch, sagte sie zu ihm.

Wie kommen Sie nach Hause? fragte er sie.

Ich schwimme, ich fliege, sagte sie.

Sie können das, sagte er. Sie sind jung und kräftig.

Sie umarmte ihn überfallartig, drückte ihm ihren

Kopf ins Gesicht, ihre Haare wie aus Draht geflochten.

Er wandte sich ab und ging hinaus auf die Terrasse, um sich noch einmal vom Nachtwind anwehen zu lassen, schaute der Band zu, die ihr Equipment aufbaute. Alte Männer mit langen Haaren und langen Bärten, die sich so langsam bewegten, als würden sie zwischen ihren Schritten in Trance fallen. Während er ihnen zusah, fühlte er sich wie verwandelt, fühlte sich wie jemand, den er nicht kannte, fremd in seinem Körper.

Als er zurück ins Zimmer kam, weckte er Helen, küßte sie.

Was ist los mit dir?

Nichts. Alles gut. Bin bloß glücklich.